



# Oesterreichische Alpen-Zeitung.

## Organ des Oesterreichischen Alpen-Club.

Redigirt von Georg Geyer.

Erscheint jeden zweiten Freitag.

---

XIV. Jahrgang.

Wien, 14. October 1892.

Nr. 359.

---

### Eine Traversirung des Matterhorns (4482<sup>m</sup>).

Von Albrecht von Krafft in München.

Wenn wir die Geschichte der alpinen Hochtouristik durchlaufen, so finden wir die Erscheinung, dass deren regelmässig fortschreitender Entwicklungsgang zu Zeiten durch ein stossweises Vorrücken unterbrochen worden ist. Man kann diese Thatsache vielleicht mit analogen, unregelmässigen Naturvorgängen vergleichen, die darin zu sehen sind, dass gewisse Arten lebender Wesen im Laufe ihrer Bildung scheinbar nothwendige Durchgangsstufen übersprungen haben.

Bedenkt man, dass Hermann von Barth zu einer Zeit, wo der Alpinismus eben erst im Aufkeimen begriffen war, als führerloser Alleingänger die Kalkalpen Nordtirols völlig durchforscht hat, und dass noch früher Whymper, die Seele aller auf das Matterhorn gerichteten Unternehmungen, sogar diesen vor Anbringung künstlicher Hilfsmittel schwierigsten Berg der Alpen bezwungen hat, so kann es nicht zweifelhaft sein, dass jene Alpinisten gleichsam ahnend ihrer Zeit vorausgeeilt sind, und dass in ihnen die alpine Hochtouristik bereits zu einer Entwicklungsstufe gelangt ist, die eigentlich einer späteren Generation vorbehalten gewesen wäre.

Allerdings liegt das Ausserordentliche der Touren Hermann von Barth's hauptsächlich nur in der Art ihrer Ausführung, indem das führerlose Gehen im Gebirge als eine höhere Entwicklungsform des Alpinismus jenen Zeiten etwas vollkommen Neues war. Whymper's Matterhornbesteigung dagegen ist an sich eine der grössten Leistungen auf alpinem Gebiet, denn sie repräsentirt die erste Ersteigung des schwierigsten Berges der Alpen.

Der kurze Blick, den wir im Vorausgehenden auf die charakteristische Stellung geworfen haben, welche einzelne Touren in der Geschichte der Hochtouristik einnehmen, mag zugleich dazu dienen, die alpingeschichtliche Bedeutung hervorzuheben, welche dem schönsten und interessantesten aller Berge, dem Matterhorn, zukommt. In der Gegenwart spielt dieser eine völlig andere Rolle. Längst hat der menschliche Fortschrittstrieb ihm das stolze Epitheton des schwierigsten Berges geraubt, und nach und nach ist diese einst so unahnbare Hochzinne sogar zu einem Modeberg herabgesunken.

Und doch — ein gut Theil seines alten Glanzes hat sich das kühne Felshorn zu wahren gewusst; seine wilde Südseite stellt noch heute die Tüchtigkeit des Alpinisten auf eine harte Probe, ja eine Traversirung des Matterhorns bleibt bis jetzt die schwierigste Tour in den Walliser Alpen.

Darin liegen wohl Momente, die auch noch in der Gegenwart eine Beschreibung dieser Tour rechtfertigen dürften, zumal da ihre Seltenheit durch die fortwährend steigenden Fluthen des Touristenverkehrs nur wenig beeinträchtigt wird.

Die Leser der „Oesterr. Alpen-Zeitung“ sind bereits davon unterrichtet, dass der Oesterr. Alpen-Club in diesem Jahre besonders stark in Zermatt vertreten war, und dass mehreren Mitgliedern des Club, nach einer Reihe leichter Hochtouren, auch die Traversirung des Matterhorns gelungen ist. Gegen Mitte August folgte einer sechstägigen Regenperiode dauernd schönes Wetter, welches die anfangs ungünstigen Verhältnisse derartig umgestaltete, dass an die Ausführung dieser längst geplanten Tour gedacht werden konnte.

Am 15. August nachmittags 2<sup>h</sup> 3<sup>m</sup> brachen wir denn bei wolkenlosem Himmel vom Hôtel Mont Cervin auf, um den vorausgegangenen Karawanen auf die Matterhorn-Hütte zu folgen. Zu unserer Gesellschaft zählten: Frau Friedmann mit den Führern Klucker und Knubel, Madame Immink mit Mansueto Barbaria aus Cortina, Herr Zander mit Führer Imseng, Herr Teufel aus München mit einem Träger, endlich, als Führerlose, Herr Friedmann und ich; im Ganzen waren wir demnach 11 Personen.

Gemächlich verfolgten wir den Saumweg, der auf dem linken Ufer der Visp ansteigt, den Zmuttbach überschreitet und nun durch lichten Arvenwald, schliesslich über Matten in sanften Windungen zum Schwarzseehôtel emporführt. So genussreich diese Wanderung an und für sich ist, indem sie herrliche Blicke auf den Gornergletscher, das Breithorn, die Zwillinge etc. gewährt, so unangenehm machen sich die Schattenseiten des grossen Verkehrs fühlbar, eine Beobachtung, wie man sie auch auf vielen anderen Wegen um Zermatt machen kann. Nicht nur, dass man alle Augenblicke auf die Seite treten muss, um ein mit Kisten, Körben etc. oder mit einer corpulenten Frauengestalt beladenes Maulthier passiren zu lassen; das ununterbrochene Hin und Her beschufter und behufter Passanten producirt einen fürchterlichen Staub, und da alle Unreinigkeiten liegen bleiben, verbreiten diese unter der Hitze der Sonne einen ekelhaften Fäulnissgeruch, kurz, von der „reinen Bergesluft“ wird man hier nur wenig gewahr.

Im Schwarzseehôtel (4<sup>h</sup> 3<sup>m</sup>) feuchteten wir mit Thee und Limonade unsere ausgetrockneten Kehlen etwas an; um 5<sup>h</sup> setzten wir den Weg zur Matterhorn-Hütte fort. Wir nähern uns, am Schwarzsee, der rechts unten bleibt, vorbeischreitend, dem Hörnli, ersteigen auf schmalem, noch immer staubigem Felspfad den das Hörnli mit dem Matterhorn verbindenden Grat und wandern auf diesem, stets ansteigend, weiter, links unter uns den spaltenlosen, flachen Furggengletscher, rechts in der Tiefe das Eismeer von Zmutt. Freier dehnt sich der Blick in die Ferne, die Dent Blanche, das spitze Rothhorn, das Weisshorn mit seinen Gensdarmen, die Mischabel-Gruppe, der massige Monte Rosa-Stock, der Lyskamm und wie sie alle heissen, bilden ein Panorama grossartigster Gestalt, das zunehmend contrastirt mit den grünen Hängen des Thales, auf die des Abends dunklere Töne sachte sich schon herabsenken. Das Matterhorn rückt näher und näher, nach und nach an Schönheit der Formen verlierend. Vom Schwarzsee aus gesehen hatte es sich noch als imposantes Felshorn gezeigt, nun jedoch verschwindet seine Spitze, es schrumpft

zu einem plumpen Klotz zusammen, dessen finstere Nähe mehr und mehr bedrückend wirkt.

Es war 6<sup>h</sup> 35<sup>m</sup>, als wir die bereits mit Touristen angefüllte Matterhorn-Cabane erreichten (3275<sup>m</sup>). Diese vom S. A.-C. erbaute Hütte steht nahe dem Fusse des Nordostgrates auf dem östlichen Abhange seines Ausläufers. Ein Alpinist, der die vorzüglichen Hütten der Tiroler Alpen kennen gelernt hat, wird ein Gefühl des Unbehagens nicht unterdrücken können, wenn er diese Cabane betritt. Wir verzichteten darauf, sie genauer zu beschreiben, auch wollen wir hier nicht weiter auf die Frage eingehen, ob die Matterhorn-Hütte als eine der besuchtesten Refugien von Seite des S. A.-C. nicht eine besondere Berücksichtigung verdiente. Doch dürfte es berechtigt sein, sich darüber zu verwundern, dass nicht die Zermatter, denen das Matterhorn schon so viele Tausende eingetragen hat, an Stelle des S. A.-C. durch Errichtung einer geräumigen, gut eingerichteten Hütte für die Bequemlichkeit der Touristen sorgen.

Immerhin — der Alpinist wüsste sich über schlechte Unterkunft zu trösten, wenn er sich dadurch nur jedesmal das Gelingen seiner Pläne erkaufen könnte. Allein diese Aussicht schien für uns gering, denn die anfangs so günstigen Witterungsaussichten hatten sich während unseres Aufstieges zur Hütte bedeutend verschlechtert. Ganz plötzlich war ein warmer Westwind eingetreten, der jetzt, an Heftigkeit wachsend, mit immer unheimlicherem Heulen über die Hütte hinfegte. Schon zeigten sich am westlichen Horizont schmutziggraue Wolkenstreifen, die ein von der untergehenden Sonne gewobener Goldsaum für uns nicht weniger unwillkommen machen konnte. Der Abend sank tiefer herab, und die gewaltigen Berge im Osten und Norden erglänzten in herrlicher Beleuchtung; allein das zarte Roth, das sie umkleidete, schien nur wie ein Spott der Natur, die sich schon heimlich vorbereitete, alle diese Schönheit in ein hässliches Grau zu hüllen und unter der Decke der Nacht ihre feindlichen Gewalten gegen uns heraufzuführen.

Erst nach langem Warten konnte gekocht und zu Abend gegessen werden, wobei der noch übrige Rest unseres Humors das Mahl würzte; dann legten wir uns nieder, die Stunden des Aufbruches zu erwarten. Spät erst trat in der Hütte die Ruhe ein, denn es dauerte begreiflicherweise lange, bis Alles abgekocht und auf dem schmalen Lager sich zusammengepfertcht hatte. Nach 11<sup>h</sup> wurde es von Neuem munter, indem eine englische Dame mit zwei Führern ankam; um 12<sup>h</sup> begann man sich allgemein zum Aufbruch zu rüsten.

Unsere Gesellschaft verliess die Hütte um 1<sup>h</sup> 10<sup>m</sup>. Der warme Wind dauerte mit gleicher Heftigkeit fort, doch hatte sich der Himmel nicht umwölkt, so dass uns das Licht des Mondes zu Statten kam. Trotzdem konnten wir nicht Zuversicht fassen, vielmehr hielten wir unseren Plan, das Matterhorn zu traversiren, für gescheitert, und in pessimistischer Stimmung zweifelten wir sogar an einem Gelingen des gewöhnlichen Aufstieges. Mit einer gewissen Unlust zu körperlicher Anstrengung, wie sie warmer Wind und mangelhafte Nachtruhe hervorzurufen pflegen, setzten wir uns in Bewegung, überdies herabgestimmt in der Befürchtung, bald wieder umkehren zu müssen.

Nach wenigen Minuten am Fusse des Nordostgrates angelangt, wendeten wir uns der windgeschützten, zum Furggengletscher abstürzenden Ostwand des Berges zu, traversirten ein Eiscouloir und stiegen nunmehr in vielen Zickzacklinien in der Wand an. Das Mondlicht genügte, um die guten Tritte und Griffe erkennen zu lassen, welche die völlig trockenen Felsen boten. Der erste Theil des Matterhornanstieges bis zur alten Cabane bietet denn auch bei aperem Fels keine technischen Schwierigkeiten; doch liegt es auf der Hand, dass die Situation sich bedeutend ändert, wenn diese Felsen von Eis

und Schnee bedeckt sind. Es ist ja bekannt, dass die ungünstigen Witterungsverhältnisse des vorigen Sommers das Matterhorn für lange Zeit unersteiglich gemacht, und im Ganzen nur sechs Ersteigungen erlaubt haben.

Um 3<sup>h</sup> früh wurde von Herrn und Frau Friedmann, Teufel und mir die alte Cabane erreicht, während Madame Immink und Herr Zander etwas zurückgeblieben waren. Die alte Cabane (3743<sup>m</sup>) steht, oder richtiger gesagt stand, auf einem breiten Felsband in verhältnismässig geschützter Lage. Heute ist sie nur mehr dem Namen nach vorhanden, denn das, was noch davon zu sehen, ist nichts als ein von drei Steinmauern und einer Felswand eingerahmter Eisklotz. So sehr es angezeigt wäre, ein in so bedeutender Höhe stehendes Refugium zu bewahren, das bei plötzlich einbrechendem schlechten Wetter Touristen und Führer vor dem Untergange retten kann, so hat man es doch nicht der Mühe werth gefunden, die Hütte in Stand zu halten. Die Thür ist abgebrochen und dient den frühstückenden Partien als Sitz, das Dach haben die Winde theilweise davongetragen und „des Himmels Wolken schauen hoch hinein“.

Wir verweilten 10 Min. bei dieser kläglichen Ruine, um einen kleinen Imbiss einzunehmen, dann setzten wir unseren Weg fort. Der Charakter des Anstieges wurde von jetzt an ernster. Zwar bleiben die Schwierigkeiten vorläufig gleich gering, doch wirkt jetzt ein moralisches Moment auf den Bergsteiger: es ist das die Erinnerung an so manchen traurigen Unglücksfall, wie sie durch verschiedene Stellen des Matterhornanstieges wachgerufen wird. So passirt man eine Stunde oberhalb der alten Cabane die „Moseley-Platte“, nach dem englischen Alpinisten benannt, der dort abgeglitten ist. Nahe dabei finden sich die Trümmer eines photographischen Apparates, der mit Goehres vor zwei Jahren zerschellend in die Tiefe gestürzt ist. Der Anblick dieser Zeichen früherer Katastrophen erweckt unwillkürlich finstere Phantasiebilder, ein drückendes Gefühl verfolgt den Besteiger, und vorsichtiger denn je setzt er den Fuss auf die verhängnissvollen Felsen.

Kurz unterhalb der Schulter finden sich die ersten etwas schwierigeren Kletterstellen. An diesen haben die Führer, wohl zunächst zur Erleichterung ihrer Arbeit, Seile angebracht, die jedoch zum grossen Theil in einem wenig vertrauenerweckenden Zustande sind. Eines derselben zeigte sich sogar bis auf einen dünnen Strang durchgewetzt, und zwar dicht an seinem oberen Ende, mit dem es am Fels befestigt ist, so dass man seine schadhafte Stelle im Aufstieg nicht bemerken konnte. Ueber den Zustand der Seile muss man sich umsommer wundern, als für ihre Instandhaltung von jedem Besteiger des Matterhorns ein Beitrag von 3 Francs durch die Führer erhoben wird — eine Forderung, die bei den enorm hohen Führertaxen zum Mindesten als sehr befremdend erscheinen dürfte.

Nahe der Schulter wird für kurze Zeit der Grat betreten; bei dieser Gelegenheit gewahrten wir zu unserer nicht geringen Freude, dass der Wind nach Nord umgesprungen war. Mit der Kletterarbeit beschäftigt, hatten wir in der windgeschützten Wand dem Wetter keine Aufmerksamkeit zugewendet, und so trat uns jetzt die Wendung zum Guten vollkommen überraschend entgegen. Die Sonne war einstweilen am östlichen Himmel heraufgekommen und goss ihr volles Licht auf die Erde aus. Die Kälte nahm mehr und mehr zu, und doch war sie uns willkommen, denn sie verhiess uns einen klaren Tag, stärkte unsere physischen Kräfte, belebte von neuem unseren Unternehmungsgeist.

Gegen 6<sup>h</sup> wurde die „Schulter“ erreicht; es ist dies ein kurzer horizontaler Schneeegrat, von dem nach Osten ein etwa 50 Meter hoher, steiler Eishang

herabzieht. Ueber den letzteren ist abermals ein Seil gespannt, und zwar dient auch dieses, den schlechten Stufen nach zu schliessen, die neben ihm in das Eis geschlagen sind, vornehmlich der Bequemlichkeit der Führer.

Oberhalb der Schulter erreichen die Schwierigkeiten des Anstieges ihren Höhepunkt, indem nunmehr die an und für sich schwierigen Felsen unter geringer Rücksichtnahme auf ihre Configuration mit Hilfe zahlreicher solider Seile und Ketten nahezu direct erstiegen werden. Immerhin bieten sich noch so viele Unebenheiten dar, dass man meist nur mit einer Hand der Seile sich zu bedienen braucht, während die andere Hand und die Füsse am Felsen Halt finden. Bei dem langsamen Tempo, in welchem nunmehr die Kletterei vor sich ging, wurde die Kälte äusserst empfindlich, und überdies machte eine leichte Decke pulverigen Neuschnees die Finger beim Klettern erstarren. Nahe dem Gipfel nimmt die Neigung bedeutend ab, und ohne die Hände zu gebrauchen, schreitet man sicher auf dem rauhen Fels vorwärts. Der Anblick der nahen Spitze treibt zur grösseren Eile, die den Körper sofort wieder erwärmt. Etwas athemlos kamen wir 6<sup>h</sup> 40<sup>m</sup> auf dem Schweizergipfel des Matterhorns an.

Nach fünf Minuten bereits hatte uns der Nordwind schon wieder so energisch abgekühlt, dass wir von Teufel, der den Abstieg auf der italienischen Seite nicht geplant hatte, Abschied nahmen und nach Westen dem italienischen Gipfel zuschritten. Eine kleine Scharte wurde passirt, 6<sup>h</sup> 55<sup>m</sup> die italienische Spitze betreten. Wie wir von hier aus constatirten, wird diese durch den Schweizergipfel eclatant überragt, womit denn das Verhältniss der Höhengöten, welche der Siegfried-Atlas für die beiden Punkte angibt (Schweizer Gipfel 4482<sup>m</sup>, italienische Spitze 4505<sup>m</sup>) als unrichtig erwiesen ist.

Einige Meter südlich des italienischen Gipfels liessen wir uns auf einem windstillen Plätzchen zur Rast nieder (7<sup>h</sup>—7<sup>h</sup> 17<sup>m</sup>). Dass das Matterhorn einen unbegrenzt weiten Blick nach allen Himmelsrichtungen gewährt, bedarf bei seiner isolirten Lage inmitten des Walliser Hauptkammes und seiner bedeutenden Höhe wohl keiner weiteren Versicherung. Wir verzichteten, des Windes wegen, auf die Aussicht nach Norden und genossen dafür umsommer das Bild im Süden und Westen. Die italienische Ebene, der Gran Paradiso, die Gruppen des Montblanc und Grand Combin etc. etc., kurz ein Meer von Bergen dehnte sich unter dem wolkenlosen Himmel aus, in schillerndem Weiss erglänzend, durchfurcht von dunklen Thälern, in denen die feinen Silberfäden der Gebirgsbäche sich hinabschlängelten. Eine unsägliche Freude erfüllt das Herz beim Anblick dieser reichen Pracht, das Auge kann sich nicht sattsehen; bewundernd schweift es von Spitze zu Spitze, von Thal zu Thal, von einem Horizont zum anderen, und unersättlich möchte es nur immer schauen, um die zahllosen Details, die zarten Nuancen, die prachtvollen Farben tiefer und tiefer in sich aufzunehmen.

Doch zur Betrachtung der Natur blieb uns nur wenig Zeit; wir wollten ja den schönen Tag zu thatkräftigem Handeln benützen! Der schwierigere und längere Theil unserer Tour lag noch vor uns; wir mussten zum Mindesten 8 St. für den Abstieg auf der italienischen Seite rechnen — wie leicht konnte es geschehen, dass wir durch ein unvorhergesehenes Hinderniss aufgehalten wurden. Darum nicht länger gezögert und vorwärts!

Wenige Schritte und wir stehen am Beginn des Südwestgrates, an den ersten schwierigen Kletterstellen. Dem Winde ausgesetzt, hiess es auf beschneiten Felsen einen steilen Absatz mit spärlichen, nur mangelhaft durch ein dünnes Seil ersetzten Griffen hinabklettern. Im Moment sahen wir uns in schwieriger Situation, und der ganze Ernst der Tour trat klar vor Augen.

Der Abstieg über die Südseite des Matterhorns vollzieht sich zum grössten Theile auf dem zum Col du Lion ziehenden, im Allgemeinen in westsüdwestlicher Richtung verlaufenden Grat, der mit Ausnahme von zwei verhältnissmässig kurzen Strecken seiner ganzen Länge nach gangbar ist. Frau Friedmann ging zwischen den beiden Führern voraus, Knubel an der Spitze, Klucker als letzter. Friedmann und ich folgten, wie bisher, als gesonderte Partie. Nach der ersten schwierigen Kletterstelle kam bald eine zweite, die Kletterei schritt daher langsam vorwärts, so dass die Kälte unsere Glieder schon nach Kurzem zum Erstarren brachte. Namentlich litten auch jetzt wieder die Hände sehr, da der glatte Fels es nicht erlaubte, mit Handschuhen zu klettern. Wir waren daher äusserst erfreut, als wir etwa 50 Meter unter dem Gipfel den zum ersten Male ungangbar werdenden Grat verlassen und nach links auf die vor dem Wind geschützten Felsen der Südwand übergehen konnten. Eine glatte Platte wurde mit Hilfe eines soliden Seiles in horizontaler Richtung überschritten, und nun ging es in der Wand von Neuem abwärts. Ein weiteres Seil, tiefer unten eine Strickleiter, die schwindlig über einen Ueberhang hinabhängt, gestatteten es, 30—40 Meter rasch und sicher in gerader Linie zu einem breiten Felsband abzusteigen. Das Gestein ist hier von einer Glätte und Steilheit, dass es ohne künstliche Hilfsmittel in so gerader Linie wohl kaum erstiegen werden könnte. Nur selten bietet sich neben den Seilen ein Griff oder Tritt, so dass man meistens gezwungen ist, mit dem ganzen Gewicht den Stricken sich anzuvertrauen.\* Diese Art von Seilkletterei hat für den Kräftigen und Schwindelfreien einen eigenen Reiz, weil man, dank dieser beweglichen Stützpunkte, mit grosser Geschwindigkeit und einer gewissen Nonchalance klettern kann. Kein sorgfältiges Erproben von Griffen auf ihre Festigkeit hin, kein ängstliches Bewahren des Gleichgewichtes ist nothwendig; auch eine heftige Bewegung, auch ein plötzlicher Ruck gehen hier ungestraft aus. Allein gerade darin liegt die Gefahr einer Verwöhnung, indem man leicht sich verleiten lässt, auf nacktem Fels mit gleicher Sorglosigkeit zu Werke zu gehen.

Kaum hatten wir das oben erwähnte Felsband betreten, als wir durch Steine erschreckt wurden, die in unserer nächsten Nähe einschlugen. Während wir, an die Wand gedrückt, Deckung suchten, vernahmen wir Stimmen, die uns denn bald über die Ursache des Steinfallbes aufklärten: Madame Immink und Herr Zander kamen uns nachgefolgt und befanden sich, wie die auf uns zielenden Steine bewiesen, gerade über uns auf dem Grat. Wir warteten denn, bis die beiden Parteien in die Wand übergetreten waren, wo der feste Fels jedes Losmachen von Steinen ausschloss. Ein Kamin unter uns wurde ohne Schwierigkeit durchklettert, dann traversirten wir nach rechts auf den Grat zurück, den wir von jetzt an lange Zeit beibehalten sollten. Einige leichte Absätze gestatteten ein rasches Vordringen, nur eine schwierige Stelle war vor dem Betreten des Tyndallgrates noch zu überwinden, eine der wenigen auf der Südseite des Matterhorns, die nicht künstlich erleichtert sind. Es ist das ein überhängendes „Wandl“, zu dem man von links über ein Band gelangt. Unter den Ueberhang gebückt, hat man sich auf schmale, abschüssige Felsleisten zu stützen und so schief nach abwärts zu schieben. Noch einige unschwierige Abstufungen, und wir stehen am Beginn des Tyndallgrates, 9<sup>h</sup> 50<sup>m</sup>. Dieser (L'Enjambée genannte) Grat unterbricht als horizontale Kammstrecke die all-

\* Das ist denn auch völlig gefahrlos. Der C. A. I. hat vor zwei Jahren sämtliche Seile auf der Südseite des Matterhorns unter Aufwand bedeutender Kosten erneuern lassen. Von dem einen dünnen Seile gleich unter der Spitze abgesehen, fanden wir überall dicke Taue solidester Beschaffenheit vor.

gemeine Richtung des Westsüdwestgrates, indem er stumpfwinkelig zu dem nahezu westlich streichenden Kamm des Gipfelmassivs nach Südsüdwesten abbiegt.

Der Tyndallgrat befand sich, wie überhaupt die ganze Südseite des Berges, in vorzüglicher Beschaffenheit; von einigen kleinen Schneeflecken abgesehen, war er völlig aper. Wir erkletterten, auf dem Grat vordringend, zwei senkrechte Stufen, die, dank einiger grosser Griffe, keine Schwierigkeiten boten. Auf der zweiten angelangt, so ziemlich in halber Entfernung zwischen dem Ansatz des Grates und seinem durch den beschneiten Pic Tyndall markierten Südende, hielten wir die erste längere Rast (10<sup>h</sup> 5<sup>m</sup>—10<sup>h</sup> 50<sup>m</sup>).

(Schluss folgt.)

## Tourenberichte.

### Rhätikon.

**Versuch auf die Drusenfluh (2829m) von Süden.** 25. Juli. Ab Douglass-Hütte in Gesellschaft des Herrn Imhof aus Schiers 3h morgens. An Schweizerthor 4h 30m. Unter der Südwand hin zum Bregez (Punkt 2233 der Excursionskarte des S. A.-C.). An 5h 58m. Ab 6h 12m. Vom Gipfel der Drusenfluh zieht sich in südwestlicher Richtung ein kurzer Grat herab. Links von diesem Einstieg in die Wand 6h 37m. Direct aufwärts über Geschröf, später plattige Felsen. Horizontal nach links zu einem mit dem erwähnten Grate parallel laufenden Riesenkamin. Obwohl der Einstieg in denselben glückte, hinderten doch schon nach kurzer Zeit eine glatte Platte und eingeklemmte Steine jedes weitere Vordringen. Eine kurze Strecke auf der Anstiegslinie zurück, dann nach rechts schräg aufwärts. Schwierige, durch Nässe oder Vereisung auch gefährliche Platten. Umkehr 8h 45m in einer Höhe von ca. 2500 Metern. Auf der Anstiegslinie hinab. Aus der Wand 9h 52m. An Bregez 10h 23m.

**Drusenfluh (2829m) (VI. Ersteigung).** 26. Juli. Ab Douglass-Hütte 2h 40m morgens. An Oefenpass 5h 2m. In südöstlicher Richtung vorrückend, gelangten wir nach Ueberkletterung eines Felskopfes in eine breite, zwischen gewaltigen Wänden eingeschlossene Schneerinne, die zum Theile auch von den Herren Dr. C. Blodig und E. Sohm berührt wurde. Durch diese, später über Geröll und leichten Fels ansteigend, zur Spitze. An 7h 23m. Prachtvolle Aussicht. Ab 8h 7m. Anfangs wurde der Hauptgrat verfolgt. 9h 30m verliessen wir denselben (ungefähr bei Punkt 2633 Meter der Excursionskarte) und erreichten, in nordwestlicher Richtung absteigend, nach einer in der unteren Partie ziemlich schwierigen Kletterei 10h 5m das Schweizerthor. Ab 10h 17m. An Schiers 1h 17m. Oscar Schuster.

### Silvretta-Gruppe.

**Fergengegel (2857m) (III. Ersteigung).** Neue Route. **Grosses Fergenhorn (2868m) (II. Ersteigung).** **Kleines Fergenhorn (2847m) (II. Ersteigung).** 8. Juli. Ab Klosters 2h 55m morgens. An Rothe Furka 7h. Ab 7h 40m. Auf der Rydzewsky'schen Anstiegsroute zum Gipfel. An 9h 55m. Ab 11h. Schwieriger Abstieg durch die sehr steile Ostwand zur Scharte zwischen Fergengegel und Grossem Fergenhorn. An 12h 2m. Ueber meist leichte Felsen auf Letzteres. An 12h 34m. Ab 1h 2m. Ueber den Grat in 13 Min. auf das Kleine Fergenhorn. Steinmann errichtet. Ab 1h 22m. Ein kurzes Stück in südöstlicher Richtung über einen Grat, dann durch eine Schneerinne und über Geröll hinab nach Fergen. An Innerfergen 2h 22m. Ab 3h 15m. Ueber steile Rasenhänge zur Alp Spärre. An Silvretta-Hütte 6h 40m.

**Gross-Litzner (3108m) (II. Traversirung).** **Gross-Seehorn (3124m).** 9. Juli. Ab Silvretta-Hütte 4h 16m morgens. An Gipfel des Gross-Litzner 10h 5m. Herrliche Aussicht. Ab ca. 11h. Am Fusse des Gross-Litzner 11h 58m. Ueber den Grat hinüber zum Gross-Seehorn. An 12h 50m. Ab 1h 35m. Durch das Cromerthal zum Madlenerhaus. An 4h 40m. Die Schwierigkeiten der beiden Litznerwege (Jaro-Jacot, Klucker-Norman) erschienen mir äquivalent.

Alle Touren unter Führung von J. Ergi aus Davos.

Oscar Schuster.

### Oestliche Hohe Tauern.

**Arlscharte (2251m).** Am 7. August d. J. verliess ich mit Freund J. Ferschner um 6h früh St. Johann i. P. bei trübem Wetter, welches sich jedoch während unseres Marsches nach Gross-Arl entschieden zum Besseren wendete. Die weitere, bis Hüttschlag ziemlich abwechslungslose Wanderung erfolgte bereits bei schönstem Wetter. Arge Hitze und schwere Rucksäcke veranlassten mehrere ausgiebige Rasten, und wir erreichten erst 7h 30m abends die Arlscharte. Beim unsicheren Scheine des unterdess aufgefundenen Mondes stolperten wir zum Jagdhaus im Elend hinab, 8h 10m.

**Hochalmspitze (3355m), Preimelspitze (3176m).** 8. August. Bei tadellosem Wetter Aufbruch 5h früh, an Ochsenhalterhütte im hinteren Elend 6h 50m. Ueber grosse Moränenblöcke gewannen wir 7h 20m den von der Plessnitzscharte (Grosse Elendscharte) herüberführenden sehr gut angelegten Villacherweg